

Nachdem ich in „ORGEL heute“ schon öfters die hervorragende Hauptwerk-Software des Engländers Martin Dyde vorgestellt und immer wieder auf die, immer zahlreicher werdende Orgelbibliothek hingewiesen habe, soll nun eine Vorstellung einiger aktueller sehr guter Klangbibliotheken folgen. Wobei ich besonders auf die Silbermann-Orgeln eingehen möchte, weil sie historisch wohl am wertvollsten und interessantesten sein dürften. Besonders danken möchte ich dabei den Herrn Prof. Maier und Brett Milan für die schnelle Bereitstellung der Test-CDs und die gute und stets sehr informative Begleitung während der Testzeit.

Software für Hauptwerk

Über die hoch spezialisierte Hauptwerk-Software zur Simulation von Orgeln in ihrem natürlichen Umfeld (originaler Raumklang) können Sie sich zum einen in früheren Ausgaben von „ORGEL heute“ und zum anderen besonders über die sehr gut verfasste Deutsche Einführung von Dieter Thomsen im Internet <http://www.hauptwerk.co.uk/German-Intro.html> informieren. In Kürze erscheint Hauptwerk in der Version 2 und ich kann jetzt schon verraten, dass das Programm wiederum einen enormen Sprung gemacht hat. Neben der komplett überarbeiteten Bildschirmdarstellung, welche jetzt viel weniger spartanisch und hölzern anmutet, sind es besonders die inneren Werte, die das Herz der Orgelfreunde höher schlagen lassen wird. Wir erwarten dann u.a. eine realistische Windstößigkeit, einen verbesserten Tremulanten, überarbeitete Routinen für die Halfpfeifen und multiple Sample Loops. Eine Einstellung von anderen Temperierungen wird kommen, eine Intonationsmöglichkeit ist vorgesehen, aber noch nicht implementiert. Die Simulation eines Schwellers soll in richtiger Wirkungsweise und nicht nur als Lautstärkenänderung erstellt werden und die jeweiligen originalen Nebenklänge bis hin zum originalen Geräusch des Motors erweitert werden. Auch arbeitet Martin Dyde an einer Umsetzung von Hauptwerk als VST-Plugin. Das wichtige an der Hauptwerksoftware ist die normale Registrierbarkeit der Samples, die mögliche Benutzung eines Schwellers und eines Registercrescendos, die Möglichkeit von Koppeln aller Art (auch Sub- und Superoktavkoppeln), welche man seinem Equipment anpassen kann.

Auf der diesjährigen Frankfurter Musikmesse stellte Manfred Hoffrichter seinen, auf dem MDO System basierenden Hauptwerk-Spieltisch vor. Dieser ermöglicht die Nutzung von Hauptwerk ohne den ständigen Zugriff auf den Rechner per Computertastatur oder Maus. Der Computer wird also lediglich für das Laden und Ausführen der Software benötigt. Die Registersteuerung und Koppeln sowie Schweller sind in den kompakten und sehr gut zu handhabenden Spieltisch integriert. Leuchtdioden zeigen die eingeschalteten Taster an. Die unterschiedlichen Register der verschiedenen Orgeln können mit einem beschrifteten Papierband unterlegt werden, so dass man immer die richtigen Bezeichnungen der Register sieht und damit nicht im Dunkeln tippen muss. Das ganze gibt es von einem bis vier Manuale und Pedal. Es funktioniert wirklich hervorragend und dürfte derzeit das einzige, direkt auf Hauptwerk zugeschnittene MIDI-Spieltisch System sein. Es lohnt sich besonders für diejenigen, sich dieses System anzuschauen, die mit Hauptwerk-Orgeln auch Aufnahmen erstellen wollen. Man kann das System übrigens auch mit integrierten Klängen der Hoffrichter Soundbibliothek und seiner Klangerzeugung bekommen. Dann



Der auf dem MDO-System basierende Spieltisch für Hauptwerk von Hoffrichter vereinfacht die Anwendung enorm.

kann man diesen Spieltisch auch als „normale“ Digitalorgel ohne Computer nutzen.

OrganArt Media (Prof. Helmut Maier)

Ich denke, dass Prof. Helmut Maier bedeutende Anregungen zur Weiterentwicklung von Hauptwerk, in direktem Kontakt mit dem Programmierer und Erfinder Martin Dyde, gegeben hat. Seine Sensibilität für den Orgelklang und sein hohes Klangideal, insbesondere aber auch seine wissenschaftlich-akustischen Kenntnisse und sein Know-How, machen seine Sampleprojekte so einzigartig. Sie erheben durchaus den Anspruch, eine Dokumentation bedeutender europäischer Orgeln zu schaffen. Er betonte mir gegenüber mehrfach auch diese Ausrichtung. Seine Sampleorgeln sollen keine weiteren Digitalorgeln in Kirchen sein, sondern Abbilder bedeutender Orgeln zum Nutzen für Musiker, Musikstudenten und Musikwissenschaftler im häuslichen oder universitären Bereich. Da die Qualität der reproduzierten Orgeln insbesondere nur über Kopfhörer erlebbar ist und außerdem ja der natürliche Raumklang (Nachhall und andere Komponenten) mit eingefangen sind, stellt sich sowieso nicht die Frage nach einer kommerziellen Nutzung als weitere Digitalorgeln im herkömmlichen Sinn. Gerade diese Ausrichtung macht aber Hauptwerk und seine Klangwelt so besonders. Man hat wirklich das Gefühl, nicht nur eine besondere Orgel zu spielen und zu hören, man glaubt wirklich in der entsprechenden Kirche zu sein. Dazu kommt noch die

Möglichkeit, das eigene Spiel sofort als Wave-File mitschreiben zu lassen. Damit entstehen Aufnahmen mit dem natürlichen Raumhall und unter idealen Bedingungen ohne Nebengeräusche (mit Ausnahme der Trakturgeräusche und der pfeifentypischen Anblas- und Nebengeräusche). Wenn man ein mit Hauptwerk aufgenommenes Wave-File mit einer herkömmlichen CD-Aufnahme des gleichen Stückes an derselben Orgel vergleicht, schneidet das mit Hauptwerk erzeugte manchmal sogar besser ab. Eine ganz neue Möglichkeit, eigene CDs an bedeutenden Orgeln einzuspielen, ohne je dort gewesen zu sein und das auch noch ohne gestört zu werden. Hoffentlich überschwemmt uns dann aber nicht eine Welle mittelmäßiger und überflüssiger Interpretationen, was weder im Sinn der Originalinstrumente und ihrer Aufstellungsorte, noch im Sinn von Hauptwerk liegen dürfte.

Selbst Martin Dyde nennt Prof. Maiers Samples „astounding“, sich kann mich dem nur anschließen - seine Orgeln sind einfach verblüffend echt. Es ist eine wahre Freude, diese Klänge spielen zu können. Prof. Maier legt Wert auf die Feststellung, dass die erworbenen Samples nicht zur kommerziellen oder öffentlichen Nutzung verwendet werden dürfen, sie sind für das häusliche Musizieren von Liebhabern, Musikstudenten und Organisten und für musikwissenschaftliche Zwecke gedacht. Wir haben darüber auch wieder auf der diesjährigen Musikmesse diskutiert und ich finde, dass das durchaus richtig ist.

Folgende Instrumente sind bei OrganArt Media zu beziehen und lagen mir zum Test vor:

- 1654 Positiv, Schlosskapelle Griebenow (Mecklenburg-Vorpommern)**
- 1677 Carboni Haupt-Orgel, Valsolda/Como, Italien**
- 1731 Gottfried Silbermann Orgel, Reinhardtsgrimma (Sachsen)**
- 1844 Orgel, Peter und Paul Kirche, Gönningen**
- 1877 Cavallé-Coll Orgel, St. Bernhard, Mainz-Bretzenheim**

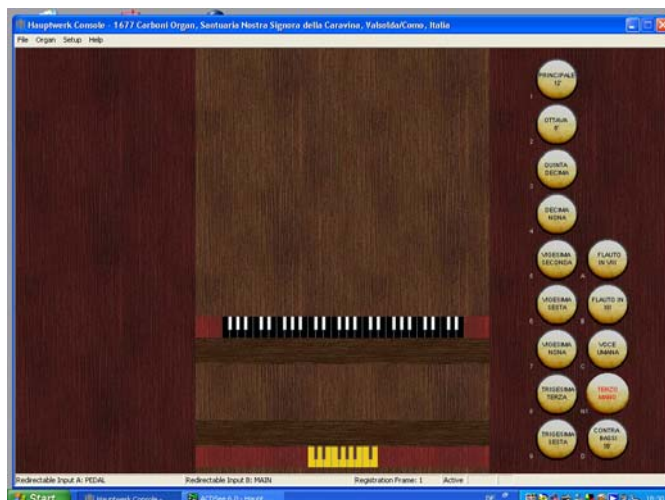
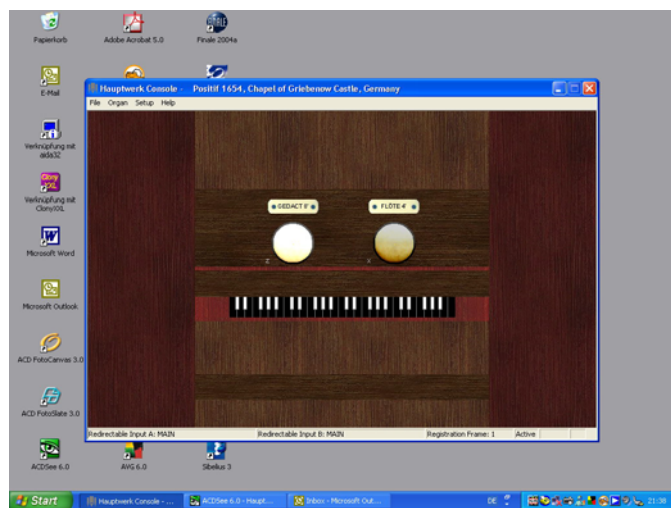
Die Bandbreite an unterschiedlichen Orgeln aus verschiedenen Epochen und Landschaften ist schon beachtlich. Selbst ein zweiregistriges Positiv aus dem 17. Jahrhundert kann richtig Spaß machen. Zumal man bei Hauptwerk nicht gegen die Tücke einer vielleicht reparaturbedürftigen oder schlechten, historischen Traktur ankämpfen muss. Das vermutlich um 1650 in Schweden gebaute Instrument, war ursprünglich für höfische Tanzmusik gedacht. Seine beiden Holzregister Gedackt 8 Fuß und Flöte 4 Fuß klingen wunderbar zeichnend. Die ursprünglich



Schlosskapelle und Spieltisch von Griebenow

mitteltönige Temperierung bei Kammerton $a=440$ Hz wurde für die Hauptwerkversion ebenso realisiert, wie einige nicht mehr ansprechende Pfeifen von Nachbartönen entlehnt. Da das Instrument wirklich Minimalanforderungen an die Hardware stellt und sehr kurze Ladezeit hat, ist es hervorragend für den Einstieg in Hauptwerk geeignet. Seine Klangqualität macht es aber zu einem wunderbaren Sampleset für die Darstellung von Intavolierungen, Versetten und Renaissance-Tänzen. Hier gibt es leider kein Trakturgeräusch, in allen anderen Samplesets kann man es mit der F12 Taste zu- oder abschalten.

Besonders interessant, weil auf dem digitalen Orgelsektor sonst kaum zu finden, ist eine typische italienische Barockorgel. Der Tessiner Orgelbauer Michele Carboni baute sie in den Jahren 1675 bis 1677 in die barocke Kirche von Valsolda/Italien (Bild unten). Der Raum hat durch seine Steinwände einen interessanten, tief hinunter gehenden Hall, was dem Klang dieser Orgel eine besondere Note verleiht. Typisch für italienische Orgeln ist der lückenlose Chor von Prinzipalen $8'$, $5 \frac{1}{3}'$, $4'$, $2 \frac{2}{3}'$, $2'$, $1 \frac{1}{3}'$, $1'$, $2/3'$ bis zum kleinen $1/2'$, welcher bis in die höchsten Lagen reicht. Das macht eine Mixtur überflüssig, auch gibt es im Pedal nur einen Contrabassi 16 Fuß. Eine wohl erst im 19. Jahrhundert hinzugekommene Besonderheit, ist die als Terzo Mano bezeichnete Oktavkoppel. Auch die typisch italienische Prinzipalschwebung Voce umana ist hier vorhanden. Dazu kommen zwei sehr klangschöne Flöten in 8 und 4 Fuß-Lage. Die ursprünglich mitteltönige Temperatur wird es erst mit der folgenden Hauptwerk 2 Version geben. Um italienische Orgelmusik so richtig studieren und erleben zu können, ist dieses Sampleset hervorragend geeignet. Wann kommt eine spanische Barockorgel?





Die 1731 vollendete Reinhardtsgrimmaer Silbermannorgel kenne ich noch von meiner Studentenzeit in Dresden. Ich durfte in den 70ern dort mehrfach spielen. Das Orgelwerk war stets sorgsam gepflegt und auch repariert worden. Ihm blieben unsachgemäße und dem Klang abträgliche Eingriffe weitgehend erspart. Nun ist die Orgel inzwischen sehr gut restauriert und der ursprünglichen Klang und die Temperierung wiederhergestellt, was den Reiz, dieses Instrument zu Hause haben zu können, ungemein erhöht. Man kann sich nun selbst ein Bild von manchen Silbermannschen Lieblingsregistrierungen machen, z.B. das „Stahlspiel“, wie es Pfarrer M. Heinrich Rothe aus Fraureuth überlieferte:

Gedackt 8', Nassat 3', Sesquialtera, Sufflöt 1' und begleitet von Rohrflöt 8', Spitzflöth 4', sowie Subbaß 16' im Pedal. Diese Orgel ist heute ebenso bewundert und gelobt wie zu ihrer Entstehungszeit. Professor Helmut Walcha urteilte 1933: „Der Klang dieser bezaubernd schönen Orgel ist eigentlich unbeschreiblich. Der singende Ton und der milde Glanz, der über den Registern liegt, sind Eigenschaften Silbermannscher Prinzipale, die hier in einem ganz überaus großen Maße zutage treten. Die beiden Rohrflöten sind in ihrem warmen, weichen, tragfähigen Tone geradezu unbeschreiblich.“ Auch Professor Herbert Collum, der 1982 verstorbene Dresdner Kreuzorganist, liebte und schätzte diese Orgel ganz besonders und lobte sie als „das kleine Wunder der Orgelbaukunst“. Die schöne Orgel ist wie die meisten sächsischen Silbermannorgeln zweimanualig mit Pedal und einer Manual-Schiebekoppel, die 1853 hinzugefügte Pedalkoppel ist ei-



gentlich untypisch. Interessant ist die Intonation des Pedals, die es damals eben ermöglichte, auch ohne Pedalkoppel sowohl im Trio- oder Solospiel als auch im Plenum zu bestehen und beim Tutti die Posaune 16' als einzige Zungenstimme die nötige Kraft zu geben vermag, ohne dass das Pedal zu aufdringlich wirkt. Der 8'-Prinzipal im Hauptwerk ist wunderbar warm und eben singend, man kann den Übergang von Zinn in Holzpfeifen in der tiefen Oktave hören. Die beiden Rohrflöten (in Haupt- und Hinterwerk) der Reinhardtsgrimmaer Silbermannorgel wurden und werden von Organisten und Liebhabern wegen ihrer Klangschönheit besonders gelobt und das ist auch in der elektronischen Version gelungen und zu erleben. Der Name Suffleute hat nichts mit einem alkoholisierten Organisten zu tun, sondern ist Silbermanns Schreibweise für Siffilöte, was in der französischen Sprache sifflet=Pfeife und in der italienischen zuffolo=Hirtenflöte bedeutet. Die Unreinheiten mancher Töne wie beim Original machen die Samples so lebendig. Die Orgel steht im alten Chorton von a1=465 Hz, was etwa ein Halbton höher als unser Normal-a ist. Der Tremulant wird erst in der Hauptwerk 2 Version dazukommen, die ja dann auch noch die realistische Windstößigkeit simulieren wird.

Alles wurde so dermaßen gut von Prof. Maier aufgenommen, dass man dem Anspruch der Erlebbarkeit einer historischen Orgel vollkommen zustimmen kann. Ich würde mir bei der Extended Version, also der Erweiterung wünschen: die Ergänzung des fehlenden Cis in der tiefen Oktave (nicht gemacht), die Manuallerweiterung bis f''' (jetzt bis d''') und des Pedalumfanges bis f' (jetzt bis d'). Das dies die Originalität aufhebt ist mir klar, wäre aber hilfreich um auch Bachs F-Dur Toccata spielen zu können oder Werke späterer Epochen (Mendelssohn, Merkel, Rheinberger), die durchaus auf einer solchen Orgel gut klingen. Die Puristen mögen mir verzeihen. Außerdem sollte man wissen, dass die Dispositionen und das Klangbild Gottfried Silbermanns eigentlich so gar nicht unbedingt die ideale Orgel für das Orgelwerk von Johann Sebastian Bach sind, sondern eher für davor liegende Epochen und andere mitteldeutsche Orgelmusik. Die Disposition der Reinhardtsgrimmaer Silbermannorgel lautet:

Hinterwerk	Hauptwerk	Pedal	Nebenzüge
Gedacktes 8. Fuß	Principal 8. Fuß	Sub Baß 16. Fuß	Tremulant
Rohr=Flöte 4. Fuß	Rohr=Flöte 8. Fuß	Octaven Baß 8. Fuß	Pedalkop. I-P
Nassat 3. Fuß	Qvinta dena 8. Fuß	Posaunen B. 16 Fuß	Schiebek. II-I
Tertia 2. Fuß	Octava 4. Fuß		Klingel
Octava 2. Fuß	Spiz=Flöte 4. Fuß		(Calcant)
Qvinta 1 1/2 Fuß	Qvinta 3. Fuß		
Suffleute 1. Fuß	Octava 2. Fuß		
Zymbeln 2. Fach	Mixtur 4. Fach		
	Cornett 3. Fach (c1)		

Eine deutsch-romantische Orgel ist mit der Engelfried Orgel von 1844 in der schwäbischen Peter-und-Paul-Kirche in Gönningen, in der Nähe von Stuttgart zu bekommen. Gerade das besonders wirkungsvolle und beeindruckende dieser Orgel ist gar nicht mehr original, sondern bei der Restaurierung 1970 rekonstruiert worden, die Zungenstimmen. Besonders die Clarinette 8' im Schwellwerk aber auch die Trompete 8' und die Pedalposaune 16' machen einen Großteil des Reizes dieser Orgel aus. Dazu kommt die gelungene Gamba 8' und die Flauto traverso 4' im Hauptwerk. Wenn man romantische polyphone Musik darauf spielt, lässt sich der Stimmenverlauf stets gut verfolgen, bei homophoner Musik ist die Verschmelzung auch der Grundstimmen sehr gut und man bekommt einen satten Grundstimmenklang. Mein Rechner ging aber bei dieser Orgel und annehmbarer Latenzzeit doch schon etwas in die Knie. Man



sollte für Hauptwerk wirklich ein ausreichend dimensioniertes System haben, 2 Gbyte Hauptspeicher und ein Prozessor mit über 2 GHz Leistung sollten es schon sein. Nun kann man mit dieser schönen Orgel alles zwischen Mendelssohn, Merkel, Rheinberger, Guilment und sogar einige Reger Werke adäquat spielen. Die Disposition lautet:

Hinterwerk (C-f3)	Hauptwerk (C-f3)	Pedal (C-c1)
Großgedeckt 8'	Bourdon 16'	Principalbaß 16'
Viola 8'	Principal 8'	Violonbaß 16'
Salicional 8'	Flauto 8'	Subbaß 16'
Gemshorn 4'	Gamba 8'	Oktavbaß 8'
Flüt d'amour 4'	Quintflöte 5 1/3'	Posaune 16'
Flageolet 2'	Oktav 4'	
Mixtur 3f	Flauto traverso 4'	
Clarinete 8'	Quinte 2 2/3'	
	Oktav 2'	
	Mixtur 4fach	
	Trompete 8'	

Dazu die Normalkoppeln HiW / HW, HiW / P und HW / P.

Ein Highlight ist sicher die, vom bedeutenden Orgelbauer Aristide Cavallé-Coll 1876 für eine Pariser Kirche gebaute Orgel, welche im Dezember 1999 nach Deutschland gebracht wurde und in der St. Bernhard Kirche in Mainz-Bretzenfeld eine neue Heimat gefunden hat. Das ist inzwischen öfters zu finden, dass englische oder französische Instrumente in Deutschen Kirchen eine neue Wirkung entfalten und das ist auch gut so. Viele dieser Orgeln bleiben dadurch erhalten und bereichern die deutsche Orgellandschaft. Der technische Zustand dieser Orgel musste beim Sampeln wohl sehr gut gewesen sein, die Qualität der einzelnen Register und das Spiel mit ihnen sind umwerfend. Obwohl es sich eher um den Typ der Chororgel handelt, ist es typisch für den Stil der so genannten französisch-

symphonischen Orgel, dass man auch an den Chororgeln eigentlich fast alle Werke adäquat spielen kann. Prof. Maier hat mit einer Extended Version auch eine etwas erweiterte Disposition realisiert, welche die Nutzung dieser Samples noch deutlich erhöht. Besonders sind ja die überblasenden Flöten und die Zungen neben dem samtweichen Grundstimmenklang ein Merkmal Cavallé-Coll'scher Instrumente. Doch schon die echte Orgel bringt all das Flair einer französischen Orgel herüber. Es ist schon unglaublich, was mit der Hauptwerk-Software an Natürlichkeit und Originalität möglich ist. Eigentlich lässt sich mit der Grundversion schon fast jede Widor oder Vierne Symphonie darstellen und auch César Franck. Außen vor sind vielleicht die speziellen Registerwünsche von Charles Tournemire und Olivier Messiaen. Die Qualität der eingefangenen Zungenstimmen ist ebenso bestechend wie die Schwebung, die Prinzipale, die Streicher und auch besonders die Flute harmonique. Durch die doppelt-langen Becher sind die Zungen eben viel sonorer und nicht so schnarrend wie deutsche Zungen. Auch typisch für eine französisch-romantische Chororgel ist das changierende Register Basson-Hautbois, welches in der Tiefe mehr Substanz hat und zum Diskant hin lyrischer wird. Außerdem sind sie im Schwellwerk zu finden und geben darum dem Schwellwerk so erst die richtige Dynamik. Das kommt auch bei Hauptwerk rüber und man kann gespannt sein, wenn in Hauptwerk 2 die Lösung eines wirklichen Schwelleffektes realisiert ist. Ich hatte oft das Vergnügen, während meines Pariser Studiums diverse Chororgeln spielen zu dürfen und kann darum die absolut gelungene Qualität dieses Samplesets nur bestätigen. Die Disposition der 15 Register:

Grand Orgue (C-g ^{'''})	Récit (C-g ^{'''})	Pédale (C-f ['])
Bourdon 16'	Viole de gambe 8'	Soubasse 16'
Montre 8'	Cor de Nuit 8'	Bourdon 8'
Flûte harmonique 8'	Voix céleste 8'	Basse 8'
Prestant 4'	Flûte octaviante 4'	Violoncelle 8'
	Plein jeux 4rangs	
	Trompette harmonique 8'	
	Basson-Hautbois 8'	

Tirasses (Pedalkoppeln GO und R), Appel et Renvoi Anches (Zungenan- und Absteller), Copula (Manualkoppel), Tutti und Nullsteller.



Die Cavallé-Coll-Orgel in Mainz-Bretzenfeld

In der nächsten Ausgabe folgen dann die von Brett Milan "eingefangene" Silbermann-Orgel in der St. Georgenkirche in Rötha (Sachsen) sowie ein Überblick über die weiteren von Milan Digital Audio lieferbaren Orgeln. Zudem gibt es auch noch von anderen Herstellern für Hauptwerk gesampelte Orgeln, die ich ebenfalls nicht unerwähnt lassen möchte.

Hans-Dieter Karras